

Wort-Gefechte

Feindcharakterisierungen und Sprachgewalt in Psalm 64

Sigrid Eder

Fake News, Shitstorms, Hetze im Internet – die Verletzungsmacht von Worten ist ein zutiefst aktuelles Phänomen. Auch Präsidenten und Regierungschefs scheuen sich nicht davor, auf die Macht der Worte zu setzen und diese als Droh- und Kampfmittel einzusetzen.¹ Dieses „Schießen mit Worten“, diese Macht, die Worten inhärent sein kann, war schon vor mehr als 2000 Jahren im Alten Israel ein Thema, welches sich u.a. im Psalmenbuch widerspiegelt. Darin werden vor allem die Feinde als jene dargestellt, die mit den Waffen der Worte schädliche Handlungen verüben und Verletzungen zufügen können.

Der Beitrag geht der Frage nach, wie die Feinde, deren Sprachgewalt und der Schutz davor in den Psalmen dargestellt werden. Exemplarisch wird Psalm 64 analysiert, da dieser Psalm das Denken und Tun der Feinde in detaillierter Weise zur Darstellung bringt. Methodisch wird dies mittels der Analyse metaphorischer Sprache sowie durch die narratologische Figurenanalyse umgesetzt. Hinsichtlich der Analyse der metaphorischen Sprache stehen Vergleiche aus der Kriegs- und Jagdmotivik im Mittelpunkt. In der Figurenanalyse sind die Analyse der Bezeichnungen und Begriffe für die Feinde, deren Waffen und Handlungen sowie die Art und Weise der Darstellung zentral. Im Rahmen der abschließenden Betrachtung der Figurenkonstellationen im Text werden neben den Feinden das lyrische Ich und die Gottheit Israels genauer in den Blick genommen.

¹ Vgl. den am 11. April 2018 geäußerten Tweet von U.S.-Präsident Donald Trump im Konflikt um den Giftgaseinsatz in Syrien in Bezug auf einen angedachten Raketeneinsatz: „Russia vows to shoot down any and all missiles fired at Syria. Get ready Russia, because they will be coming, nice and new and ‘smart!’ You shouldn’t be partners with a Gas Killing Animal who kills his people and enjoys it!” (<https://twitter.com/realDonaldTrump/status/984022625440747520> [letzter Zugriff: 13.4.2018].)

1. Arbeitsübersetzung Psalm 64²

- 1 Für den Chorleiter. Ein Psalm. Im Geiste Davids.
- 2a Höre, Gott, meine Stimme in meinem Klagen.
- 2b Vor dem Schrecken des Feindes sollst du beschützen mein Leben.
- 3a Du sollst mich verstecken vor der Gemeinschaft der Übeltäter,
- 3b vor dem Tumult derer, die Böses tun.
- 4a Die geschärft haben wie das Schwert ihre Zunge,
- 4b sie haben angelegt ihren Pfeil – ein bitteres Wort,
- 5a um zu schießen in dem Versteck auf den Unschuldigen.
- 5b Plötzlich schießen sie auf ihn und fürchten sich nicht.
- 6a Sie machen sich stark mit bösem Wort,
- 6b sie erzählen davon, Klappnetze zu verstecken.
- 6c Sie haben gesagt: „Wer wird sie sehen?“
- 7a Sie planen Schlechtigkeiten:
- 7b „Wir haben es vollendet. Der Plan ist durchdacht.“
- 7c Und das Innere eines Menschen, das Herz (ist) unergründlich.
- 8a Und dann schoss Gott einen Pfeil auf sie.
- 8b Plötzlich waren ihre Wunden da.
- 9a Und man brachte ihn zu Fall, gegen sie ihre Zunge.
- 9b Alle, die das sahen, schüttelten sich.
- 10a Da fürchteten sich alle Menschen,
- 10b und sie verkündeten das Tun Gottes,
- 10c und sein Werk haben sie begriffen.
- 11a Der Gerechte kann sich freuen an JHWH,
- 11b und er findet Zuflucht bei ihm,
- 11c und es sollen sich rühmen alle, die aufrichtigen Herzens sind.

In Ps 64 bittet eine/ein von Feinden Bedrängte/r Gott um dessen Schutz. Die Feinde gelten als jene, die mit scharfer Zunge durch ihr Wort den Unschuldigen gleichsam mit einem Pfeil beschießen. Sie tun dies unvermittelt und ohne Furcht – weder Gott noch den Menschen gegenüber. Ihre Waffen sind böse Worte und schlechte, unheilvolle Gedanken. Doch dies alles kommt auf sie zurück. Gott schießt nämlich einen Pfeil auf sie, woraufhin unvermittelt Wunden vorhanden sind. Die Feinde straucheln durch ihre eigene Zunge. Alle Menschen, die dies sehen, geraten in (Gottes-) Furcht, verkünden und begreifen endlich die Taten Gottes. Der Psalm endet

2 Die Gliederung der Äußerungseinheiten folgt *Fokkelman*, *Psalms* (2002), 72. Die nachfolgenden Analysen greifen auf die Beschäftigung mit diesem Psalm im Rahmen meiner Habilitationsschrift zurück und führen sie weiter, vgl. *Eder*, *Identifikationspotenziale* (2018), 108f., 330–332, 335–350, 354–360.

mit dem Fazit, dass sich der Gerechte freuen und bei JHWH bergen kann, sowie mit einem Ausblick auf alle „Herzgeraden“, die sich rühmen sollen.

Der Text weist einen klaren Aufbau auf und kann in zwei große Teile gegliedert werden: v. 1–7 und v. 8–12³, wobei als Gliederungskriterium neben dem Subjekts- und Themenwechsel auch jener in die Narrativformen angeführt werden kann. Der Text endet mit Zuversicht und Freude. Trotz der Kürze ist Ps 64 von großer Dichte und Dramatik gekennzeichnet. Die Art der Darstellung lässt die Worte und Taten von damals als gegenwärtig erscheinen.⁴

2. Feindcharakterisierung in Ps 64

Was macht nun den Feind zum Feind? Wie werden die Gegner des lyrischen Ich in Ps 64 genannt und durch welche Handlungen werden sie zu Feinden?

2.1 Feind-Bezeichnungen

In Ps 64 werden die Feinde mittels dreier Bezeichnungen eingeführt, wobei ein Numeruswechsel klar erkennbar ist: אֹיֵב (Feind, 2b, substantiviertes Ptz.sg.), מְרִעִים (Übeltäter, 3a, Ptz.hi.pl.) sowie פְּעֻלֵי אָוֶן (Unheilstiftende; die Böses tun, 3b, Ptz.q.pl.).⁵

Der Gegner bzw. Feind (אֹיֵב) ist biblisch betrachtet immer einer, der von außen angreift. Dabei kommt die Form אֹיֵב meist in allgemein formulierten Abschnitten vor, wie hier in den Psalmen oder in den Kgl.⁶ In diesen Büchern ergibt sich ein sehr komplexes Bild der Feinde, die sich als Bedränger (Ps 27,2; 74,10; 81,15 u.a.) bzw. Hassler und Verfolger (Ps 18,18.41;

3 Vgl. z.B. *Weiser*, Psalmen (1979), 311; *Botha*, Strategy (2002), 69; *Clifford*, Psalms (2002), 298 u.v.a.m. *Dahood*, Psalms (1968), 154 spricht von zwei Bewegungen des Textes: (1) die Bitte um göttlichen Schutz und die Beschreibung der Feinde (v. 1–7); (2) die göttliche Intervention und die Reaktion der Gläubigen (v. 8–11).

4 Vgl. *Weber*, Werkbuch 1 (2001), 285.

5 Othmar Keel hat 94 verschiedene Bezeichnungen für die Widersacher in den Individualpsalmen erkundet und teilt diese inhaltlich in zwei Gruppen, und zwar „in solche, die eine reine Gegensätzlichkeit aussagen (Typ: אֹיֵב) und in eine solche, die die Widersacher moralisch wertet (Typ: רָשָׁע).“ *Keel*, Feinde (1969), 129.

6 Vgl. *Ringgren*, אֹיֵב (1973), 231–234. In den Individualpsalmen finden sich 37 Belege für אֹיֵב. Vgl. ebd., 233.

21,9 u.a.) auf keine eindeutige Kategorie festlegen oder exakt einordnen lassen.⁷

Anmaßende und prahlende Worte, Lästerungen und Verderbtheit sind Charakteristika der Feinde: Sie erheben sich (Ps 13,3), tun groß (Klgl 1,9), höhnen und schmähen (Klgl 2,17), sperren den Mund auf (Klgl 2,16; 3,46), knirschen mit den Zähnen (Klgl 2,16) und freuen sich (Klgl 2,17).

Die Feinde können auch als Chiffre für die gesamte Lebenswelt stehen, die als feindlich aufgefasst wird, oder für die persönlichen Ängste des lyrischen Ich.⁸ Aufgrund der Art und Weise der Formulierungen der Feindbeschreibungen, etwa in Constructus-Verbindungen oder Partizipien, erhalten die Feinde in ihrer Darstellung einerseits einen generalisierenden und typisierenden Charakter, d.h. sie stehen für die chaotische Mächtigkeit und die Exponenten des Bösen, andererseits ist ihre Darstellung sehr konkret und nicht abstrakt, stehen sie ja für die Konkretisierung der Gefahr.⁹

In v. 3a werden die Feinde mit dem Begriff מְרַעִים (Übeltäter) charakterisiert. Mit dem Ptz.hi.m.pl. der Wurzel רעע ist hier von all jenen die Rede, die sich in einer Versammlung bzw. Gemeinschaft zusammenrotten und Böses tun. Böses tun bedeutet in diesem Zusammenhang, die soziale Ordnung aufzulösen, Dasein und Leben zu bedrohen, Entwicklungen in Katastrophen enden zu lassen und das Leben zerstören zu wollen. Das angestrebte Ziel dieser Aktionen ist der Tod. Die Übeltäter agieren hier zudem gemeinsam, einer Horde gleich, während das lyrische Ich alleine dasteht.

Parallel zu den Übeltätern werden die Unheil Stiftenden bzw. böse Taten Setzenden (פְּעֻלֵי אָוֶן v. 3b) genannt. Der Begriff אָוֶן bezeichnet neben dem Machtmissbrauch auch die Unheilsmacht an sich sowie unheilvolle Aktivitäten und deren Konsequenzen. In der Übersetzung ist die Wiedergabe mit „Unrecht“, „Unheil“, „Übeltat“ sowie „Trug“ und „Täuschung“ üblich.

Die פְּעֻלֵי אָוֶן üben demnach Handlungen zum Schaden anderer aus. Zudem verbergen sie ihre dunklen Pläne, gebrauchen freundliche Worte,

7 Folgende Feind-Bestimmungen sind nach Beat Weber in den Psalmen erkennbar: Feinde im engeren und weiteren Beziehungsfeld wie in der Familie und im Freundeskreis, Feinde als Chiffre, als Zeichen für das Böse schlechthin, Feinde als Zweitverursacher der Not neben z.B. der Krankheit oder der Gottferne, Feinde im militärischen Sinn sowie politische und strukturelle Feindmächte (vgl. Weber, Werkbuch 3 [2010], 118). „Das Wesentliche ist nicht die genaue Beschreibung der Feinde, sondern die theologische Einordnung ihres Wirkens als widergöttlich und chaotisch.“ (Ringgren, אָוֶן [1973], 234.)

8 Vgl. Zenger, Einführung (1988), 91.

9 Vgl. Kumpmann, Schöpfen (2016), 176, 183 mit starkem Bezug zu Janowski, Löwen (1995), 155–173.

beabsichtigen aber Übles und Arges im Inneren. Hauptwaffe ist das Wort.¹⁰ Die Feinde werden damit als eine nicht überschaubare und unberechenbare Menge dargestellt. Eine eindeutig benennbare Personengruppe ist nicht auszumachen.¹¹

2.2 Die Waffen der Feinde

2.2.1 Schwert, Pfeil und bittere Worte

Die in der SK formulierten Handlungen in v. 4 dienen zur Beschreibung dessen, was die Übeltäter und Unheilstifter getan haben, um zu ebensolchen zu werden. Die Beschreibung erfolgt mittels metaphorischer Rede, die sich durch die Verschränkung von Kriegs- (Schwert v. 4a; Pfeil und Bogen v. 4b) sowie Jagdmotivik auszeichnet (ebenso Pfeil und Bogen v. 4b; Fallstricke/Klappnetze v. 6b). Die Bildbereiche aus Krieg und Jagd werden auf das Sprechen der Feinde (Zunge v. 4a.9a, bitteres bzw. böses Wort v. 4b.6a) übertragen:

- 4a Die geschärft haben wie das Schwert ihre Zunge,
4b sie haben angelegt ihren Pfeil – ein bitteres Wort.

Zunächst wird die Zunge mit einem Schwert verglichen (vgl. Ps 57,5), das als Nahkampfwaffe gilt.¹² Die zwei Schneiden des Schwertes wurden geschärft bzw. gewetzt, um ein spitzes bzw. scharfes Schwert zu erhalten¹³, was hier in Ps 64 als kriegsvorbereitende Maßnahme geschildert wird. Mit diesem Vergleich wird die verletzende Dimension von Worten, die wie eine schneidend scharfe Klinge des Schwertes Wunden zufügen können, drastisch dargestellt. Die Feinde werden zu Kriegerern, die im Kampf das Schwert zücken. Während das Schärfen des Schwertes Bestandteil der Kriegsvorbereitung ist, wird mit dem Treten des Bogens und Anlegen des Pfeiles auf die unmittelbare Nähe der Kampfhandlung verwiesen. Pfeil und Bogen sind Fernwaffen und sowohl Kriegs- als auch Jagdinstrumente. Der Bogen (קֶשֶׁת), der hier in v. 4 nicht erwähnt wird, wohl aber im Treten (דָּרַךְ) impliziert ist (s.u.), dient dabei als Abschnellgerät. Er wird vor dem Schuss mit der Hand oder – wie hier – durch Aufstemmen des Fußes gegen die Run-

¹⁰ Vgl. *Bernhardt*, נָסַח (1973), 153, 157.

¹¹ Vgl. *Süssenbach*, Psalter (2005), 190.

¹² Zu diesen zählen neben dem Schwert bzw. Dolch noch Speer bzw. Lanze und Keule (vgl. *Riede*, Netz [2000], 123).

¹³ Vgl. zu den folgenden Ausführungen über Schwert, Pfeil und Bogen ebd., 124–126.

derung des Bogens gespannt (Jes 5,28; Ps 7,13; 11,2; 37,14 u.a.). Die eigentliche Waffe ist dann der Pfeil, dessen Spitze tödliche Verletzungen bewirken soll und mit den entsprechenden Materialien (Feuerstein, Metall etc.; auch Gift) ausgestattet sein kann. Die Feinde schießen auf den Unschuldigen mit Worten wie Pfeilschützen in einer Schlacht ihre Pfeile zum Abschuss bringen. Der Pfeil steht hier als Bild für die Gefährlichkeit der Zunge und die tödliche Gefahr, die von ihren Worten ausgehen kann. Die tödlichen Worte der Feinde schneiden und durchbohren.¹⁴ Durch die metaphorische Rede, die mit Worten die Plastizität und Tiefendimension des Kampfes verdeutlicht, wird den Lesenden Einblick in die hohe Relevanz der Bedrohung verschafft, die von den Übeltätern ausgeht.¹⁵

Das bittere Wort trifft den Unschuldigen wie ein Pfeil (v. 5). Dabei ist das Adjektiv מַר (bitter) zunächst das Gegenteil von „süß“ und bezeichnet den bitteren Geschmack, der eine negative Gefühlsreaktion hervorruft.¹⁶ Demzufolge wird מַר bildlich verwendet, z.B. für Gemütszustände (Rut 1,13) oder wie hier für die nähere Beschreibung der Worte. So wird in v. 4 „[d]as Schärfen des Schwertes, das Treten des Pfeils ... verglichen mit bösen, bitteren Reden, die verwunden und wehtun“¹⁷, sowie mit zerstörerischen, verletzenden und böartigen Worten.¹⁸ Um welche Worte es sich hier genau handelt, bleibt offen. Die Vermutungen gehen in Richtung (falsche) Anklage, Lüge, Verleumdung, Beschimpfung, Diffamierung, Beleidigung, üble Nachrede, Kränkung, Intrige, Fluch oder Zauberwort.¹⁹

V. 4b ist durch ein Stilmittel gekennzeichnet, durch das ein Verb (hier: דָּרַךְ gehen, treten) nicht mit dem adäquaten Objekt (קִשְׁתָּ בogen; dieser ist hier eben ausgelassen), sondern mit dem nächsten Objekt – wie hier mit dem Pfeil – verbunden wird (vgl. auch Ps 58,8): „sie haben angelegt ihren Pfeil – ein bitteres Wort.“

Das Treten bzw. Anspannen des Bogens und das Pfeil-Anlegen wird damit als einziges Geschehen geschildert anstatt, wie üblich, mit zwei Verben (treten; anlegen) und zwei Objekten (Bogen; Pfeil).²⁰ Wie bereits erwähnt, kann der Pfeil neben Bronze- und Eisenspitzen auch spezielle Brand- und Giftpfeilspitzen (Ijob 6,4) tragen, die in der nachfolgenden

14 Vgl. *Wilson*, *Psalms* (2002), 899.

15 Vgl. *Botha*, *Strategy* (2002), 71.

16 Vgl. *Ringgren*, מַר (1986), 17.

17 *Riede*, *Netz* (2000), 366.

18 Vgl. *Alonso Schökel/Carniti*, *Salmos* (1994), 840.

19 Vgl. *Keel*, *Feinde* (1969), 171f.; *Riede*, *Netz* (2000), 366; *Anderson*, *Psalms* (1977), 461; *Tate*, *Psalms* (1990), 133 und *Alonso Schökel/Carniti*, *Salmos* (1994), 839.

20 Vgl. *Weber*, *Werkbuch 2* (2003), 285; *Alonso Schökel/Carniti*, *Salmos 1* (1994), 840.

Phrase „bitteres Wort“ anklingen, was vielfach mit „giftiges Wort“ übersetzt wird.²¹

Worte können wie die scharfe Klinge eines Schwertes Wunden zufügen und wie ein Giftpfeil treffen. Die in diesem Vers verwendeten Vergleiche verdeutlichen die Verletzungsgefahr und die tödliche Bedrohung, die auf das lyrische Ich einwirken, das sowohl von Ferne als auch in der Nähe gejagt wird. Dieses kriegsähnliche Bedrohungsszenario ist existenzgefährdend und das lyrische Ich bleibt ohne Möglichkeit zur Verteidigung.

Kurzexkurs: Die Sprachgewalt der Feinde in den Psalmen

Werden die Zunge mit einem geschärften Schwert und die Worte mit gespitzten, giftigen und fliegenden Pfeile verglichen, bringt dies die Sprachgewalt der Feinde bzw. die Gewalt durch Worte deutlich zum Ausdruck. Die Feinde üben mit Worten und bösen Gedanken existentiell bedrohliche Handlungen auf das lyrische Ich aus. Laut Bernd Janowski kann in diesem Zusammenhang von Gewalt gesprochen werden, zählt er ja unter die im AT dargestellten Formen von Gewalt neben der sexuellen, sozialen, kriegerischen, politischen, sakrifizierten und schöpferischen Gewalt auch „alle Formen von Gewalt, die nicht mit Taten, sondern mit Gedanken, Worten und Gesten ausgetragen werden [...] und das soziale Zusammenleben von innen her vergiften.“²² Nicht nur Ps 64 spricht davon – im Folgenden werden weitere Psalmverse vorgestellt, in welchen die Feinde mittels Sprachgewalt verletzende Handlungen verüben:

In Ps 57,5f. ist davon die Rede, dass die Zähne der Feinde eine Lanze/ein Speer und Pfeile sind. Die Zunge ist ein scharfes Schwert. Wiederum wird die Kriegsmotivik eingespielt: Die Lanze bzw. der Speer (תַּיִט) dient als Stoß- oder Wurf- waffe im Nahkampf in der einen Hand, während die andere Hand für den Schild frei ist.²³ Somit werden sowohl die Zähne als auch die Zunge, die als Sprech- und Esswerkzeuge dienen, als wirksame Waffen eingesetzt.²⁴ Der Vergleich der Zunge mit einem gespitzten Werkzeug bzw. mit einer Waffe kommt ebenso in Ps 52,4 zum Ausdruck: „Verderben plant deine Zunge, wie ein geschliffenes Schermesser, *du* Lügner.“²⁵ In den anschließenden Versen wird der Feind als betrügerische Zunge bezeichnet, der das Böse mehr geliebt hat als das Gute. Denken bzw. Planen sowie Reden gehören in diesem Fall zusammen. Hier wird die Lüge dem gerechten Reden gegenübergestellt. Eine Gegenüberstellung ist

21 Vgl. *Hossfeld/Zenger*, Psalmen (2000), 203; *Kirkpatrick*, Psalms (1982), 358; *Botha*, *Strategy* (2002), 67; *Tate*, Psalms (1990), 130f. und *Dahood*, Psalms 2 (1986), 104.

22 *Janowski*, *Gott* (2013), 91.

23 Vgl. *Riede*, *Netz* (2000), 124.

24 Vgl. *Jauss*, *Tor* (1991), 296.

25 Die Übersetzung dieses Verses folgt der Elberfelder Übersetzung (ELB), revidierte Fassung, 2000.

ebenso in Ps 55,22 auszumachen. Im Inneren hegen die Gegner Feindschaft, doch nach außen hin agieren sie mit glatten, schöntuenden Worten, die aber hart und scharf ankommen: „Während die Feinde den Beter nach außen hin mit schmeichlerischen Worten ‚einlullen‘, tragen sie doch Krieg im Herzen. Ihre schönen Worte sind in Wirklichkeit heimtückisch, falsch und trügerisch, nur daß dies aufgrund ihrer Verstellung zunächst nicht bemerkt wird.“²⁶

In Ps 59,8 werden die Kommunikations- und Essinstrumente Mund und Lippen mit dem Bösen und mit Schwertern in Verbindung gebracht und damit Lippen und Mund als feindliche Waffen dargestellt: „Siehe, sie lästern mit ihrem Mund, Schwerter auf ihren Lippen – denn: ‚Wer hört?‘“ Auch in Ps 59,8 stehen wie in Ps 64,4–6 verletzend, böse und verleumderische Aussagen der Feinde, mit denen sie den Beter tödlich verwunden wollen, im Hintergrund. Zudem wird mit der Frage: „Wer hört?“ ein Selbstzitat der Feinde eingespielt. Diese gehen davon aus, dass niemand sie zur Rechenschaft ziehen wird. Mit dem Einschreiten Gottes wird nicht gerechnet (vgl. Ps 73,11)²⁷ – diese Rechnung geht allerdings nicht auf.²⁸

Die Feinde werden in v. 5b und v. 6 so beschrieben, dass sie im Geheimen agieren und vom Versteck aus schießen, womit nun nach den Kriegsvorbereitungen aus v. 4 die eigentliche Kampfaktion erreicht ist:

- 5a um zu schießen in dem Versteck auf den Unschuldigen.
- 5b Plötzlich schießen sie auf ihn und fürchten sich nicht.

Einerseits klingt durch das Auflauern im Geheimen eher eine Jagd als ein Kriegsgeschehen an, andererseits wird das Bild eines Heckenschützen evoziert, der in den Büschen mit gespannter Bogensehne wartet, sowie das Bild des Opfers, das den Pfad entlang kommt, woraufhin der Pfeil abgeschossen wird.²⁹ Zur Heimlichkeit kommt die Dimension der Unberechenbarkeit hinzu.³⁰ Die Übeltäter und Unheilstifter scheuen sich vor einer direkten Begegnung mit dem Betroffenen, was durchwegs als Feigheit und Hinterlist im Kampf (mit Worten und/oder Waffen) kommentiert wird³¹:

26 Riede, Netz (2000), 138f.

27 Vgl. Süßenbach, Psalter (2005), 191.

28 Vgl. Riede, Netz (2000), 207.

29 Vgl. Limburg, Psalms (2000), 212.

30 Vgl. Süßenbach, Psalter (2005), 191.

31 Vgl. Lamparter, Psalmen (1961), 308 und Nötscher, Psalmen (1962), 137.

Die Feinde Gottes haben zu allen Zeiten lieber aus dem Hinterhalt mit den giftigen Waffen der Lüge und Verleumdung als in ehrlichem, offenem Kampfe ihre Ziele zu erreichen gesucht. [...] Aber mit all ihrer Hinterlist gewinnen sie nur kurze Scheinerfolge.³²

2.2.2 Böse Worte und Gedanken

- 6a Sie machen sich stark mit bösem Wort,
- 6b sie erzählen davon, Klappnetze zu verstecken.
- 6c Sie haben gesagt: „Wer wird sie sehen?“
- 7a Sie planen Schlechtigkeiten:
- 7b „Wir haben es vollendet. Der Plan ist durchdacht.“
- 7c Und das Innere eines Menschen, das Herz (ist) unergründlich.

קזק im pi. (v. 6a) wird für das Starkmachen, Befestigen und Instandsetzen von Gegenständen verwendet. Hier in Ps 64,6 zeigt sich, dass durch böswürdige Worte Stärke ausgeübt werden kann. Gedeutet wird der Vers als Ausdruck der Beharrlichkeit und Entschlossenheit der Feinde.³³ Marvin Tate sieht in v. 6a die Idee ausgedrückt, dass sich die Feinde entweder selbst für ihr Streben und Bemühen, den Feind zu fangen, stärken oder dass sie an ihren Plänen festhalten.³⁴ Im Sinne der Selbststärkung und Selbstbeeinflussung könnte hier auch an Autosuggestion gedacht werden. Die Stärke wird hier mit Bosheit in Zusammenhang gebracht. Mit dem Adjektiv רע (böse) wird die Wurzel רעע aus v. 3b wieder aufgenommen, welche die Unheilstifter und die, die Böses tun, charakterisiert. Die Stärke der Feinde liegt damit in bösen, bedrohlichen, lebenszerstörenden Worten, die als Angriff auf Dasein und Leben gelten. Das Tun der Feinde, das bereits in v. 5 als heimlich beschrieben wird, wird hier durch ihre Heimlichtuerei weitergeführt, indem zunächst mit dem Verstecken der Fallstricke bzw. Klappnetze ein Jagdmotiv eingespielt wird. Das Motiv des Verborgenen kommt durch die rhetorische Frage nach dem Sehen mit der zu erwartenden Antwort „niemand“ abermals zur Darstellung. Das Nicht-Sehen, das die vor Selbstsicherheit strotzende Frage der Feinde impliziert, bezieht sich sowohl auf Menschen als auch darauf, dass auch die Gottheit ihr Tun und Denken nicht wahrnimmt und daher nicht in ihre Pläne eingreift.³⁵ Die Feinde „vertrauen ihrer eige-

³² Ketter, Psalmen (1949), 85.

³³ „Sie sind fest entschlossen zu bösem Tun.“ (Groß/Reinelt, Psalmen [1978], 342). Ähnlich Hupfeld, Psalmen (1888), 113: „[S]ie machen sich fest ... sie nehmen ihn sich fest vor, womit das Beharren gegeben ist.“

³⁴ Vgl. Tate, Psalms (1990), 131.

³⁵ Vgl. Anderson, Psalms (1977), 462.

nen Arroganz und Verschlagenheit³⁶ und nehmen an, dass sie weiterhin im Geheimen agieren können.³⁷ Hinzu kommt der Aspekt der Raffinertheit.³⁸ Dieser wird mit dem Bild der Klappnetze (מוֹקֵשׁ) zum Ausdruck gebracht, die im Vogelfang eingesetzt und so angebracht werden, dass die Vögel diese nicht als Fallen erkennen.³⁹ Die Wiedergabe mit „geheime Schlingen“⁴⁰ weist auf die Eigenschaft der Unsichtbarkeit der Fallen hin. Die geheimen Fallen könnten sich auch auf verbale Attacken beziehen – analog zur metaphorischen Rede über Schwert und Pfeil.⁴¹

Die Charakterisierung der Feinde durch böse Taten (v. 3) und böse Worte (v. 6) wird in v. 7a durch schlechte Gedanken fortgesetzt. Die Feinde denken sich Schlechtigkeiten, Ungerechtigkeiten, Verkehrtheiten und Bosheiten aus (עוֹלָה). Mit dem Substantiv עוֹלָה ist jene Wortwurzel verbunden, die sich auf das Abweichen vom rechten Weg, auf das Sichvergehen bzw. Verkehrthandeln bezieht. Im Gegensatz dazu stehen das Richtige und Redliche, der Untadelige bzw. Unschuldige (v. 5) sowie der Gerechte (v. 11).⁴²

2.3 Der Fall der Feinde

Im Kontrast zur ausführlichen Darstellung der Aktivitäten der Feinde (v. 4–7) fällt die Darstellung von deren Straucheln und Fallen in v. 9 kurz aus⁴³:

- 9a Und man brachte ihn zu Fall, gegen sie ihre Zunge.
- 9b Alle, die das sahen, schüttelten sich.

Die mit v. 8a einsetzenden Narrative werden in v. 9a weitergeführt. Dabei wirft die finite Verbform וַיִּכְשִׁילוּהוּ einige Fragen und Probleme auf. Wörtlich ist laut MT die Form mit „und sie brachten ihn zu Fall“ (כָּשַׁל hi.3.P.m.pl. + Suffix 3.P.sg.W-PK) wiederzugeben. Bezieht man die Pluralform auf ein unbestimmtes „man“ sowie das Singularsuffix in der 3.P.m. auf den Feind (v. 2b), so ergibt sich die Übersetzung: „Man/er ließ jeden einzelnen stür-

36 Ebd., 462: „trust their own arrogance and shrewdness.“

37 Vgl. *Brueggemann/Bellinger*, Psalms (2014), 281.

38 Vgl. *Weber*, *Rettung* (2016), 228.

39 Vgl. *Hossfeld/Zenger*, Psalmen (2000), 208 und *Riede*, *Netz* (2000), 342f.

40 *Bonkamp*, Psalmen (1949), 299.

41 Vgl. *Herkenne*, Psalmen (1936), 217, der die Fallen als ein Bild für die geheimen Nachstellungen der Feinde betrachtet.

42 Vgl. *Schreiner*, עוֹלָה (1986), 1136f.

43 Vgl. *Brueggemann/Bellinger*, Psalms (2014), 282.

zen.⁴⁴ Inhaltlich geht es demnach darum, dass die Feinde selbst zu Fall kommen bzw. straucheln. Was sich nun gegen sie wendet, ihre Zunge, war zuvor ihre wichtigste Waffe.⁴⁵ Die Wurzel כשל bezieht sich auf das Stürzen bzw. Fallen eines Gehenden, häufig verbunden mit der Vorstellung, dass ein Hindernis oder Anstoß den Sturz verursacht hat. Im Kontrast dazu stehen Verben des Stärkens und Festmachens, wie etwa die Wurzel חזק, die sich in v. 6a auf die Feinde bezieht.⁴⁶ Hierin zeigt sich eine kontrastive Gegenüberstellung: Die Genannten empfinden sich zunächst als stark, straucheln dann aber und kommen zu Fall, und zwar durch die eigenen Waffen. Haben die Feinde erst aus dem Verborgenen heraus gewirkt, so wird ihr Scheitern nun in der Öffentlichkeit ausgetragen: Jeder, der das sieht, flieht bzw. schüttelt den Kopf.⁴⁷ Das Kopfschütteln wird als Gestus der Schadenfreude und von Spott und Hohn (Ps 22,8; 44,15; 109,25; Jer 18,16; 48,27; Mt 27,39) gedeutet, kann aber auch Ausdruck der Erleichterung sein.⁴⁸ Dieser Gestus ist sichtbarer Ausdruck eines Gemütszustandes⁴⁹, Zeichen des Entsetzens aber auch Geste des Hohns und der Verachtung.⁵⁰

3. Figurenkonstellationen in Ps 64

Auffallend sind in Ps 64 die unterschiedlichen Figurenkonstellationen und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen (parallel oder kontrastiv). So sind acht verschiedene Figuren auszumachen, die jeweils in verschiedener Weise interagieren: Das lyrische Ich [1] tritt mit der Gottheit [2] in Kontakt

44 Vgl. *Hossfeld/Zenger*, Psalmen (2000), 202. Ähnlich *Riede*, Netz (2000), 365. *Kirkpatrick*, Psalms (1982), 359 und *Herkenne*, Psalmen (1936), 53 denken bei der Pluralform an geheimnisvolle göttliche Vermittler bzw. himmlische Mächte. Auch *Delitzsch*, Psalmen (1894), 430 spricht an dieser Stelle mit Verweis auf Ps 63,11; Ijob 4,19 und Lk 12,20 von „unbenannt bleibende[n], Gotte dienstbare[n] Gewalten“.

45 Vgl. dazu z.B. *Kittel*, Psalmen (1914), 237 sowie *Tate*, Psalms (1990), 130 und *Barth*, כשל (1984), 372.

46 Vgl. *Barth*, כשל (1984), 368, 370.

47 Für Erich Lamp und Michael Tilly stehen die Anonymität und Unbestimmtheit der Feindbeschreibungen in den individuellen Klagepsalmen sowie deren gegen das lyrische Ich gerichtete Handlungen (z.B. das Netz verstecken) für die Bedrohung des Beters durch die Öffentlichkeit: „[D]er Beter [wurde] in der Öffentlichkeit geschmäht und in seinem empfindlichen Bedürfnis nach Anerkennung, Geltung, Ehre, nach einem unbelasteten Verhältnis zu seiner Umgebung und Kultgemeinde verletzt“ (*Lamp/Tilly*, Öffentlichkeit als Bedrohung [1989], 52).

48 Vgl. *Hossfeld/Zenger*, Psalmen (2000), 202, 210.

49 Vgl. *Gillmayr-Bucher*, Nase (2012), 22.

50 Vgl. *Süssenbach*, Psalter (2005), 192.

(v. 2f.), der Feind [3], der als Übeltäter und Unheilstifter ausgewiesen ist (v. 3), schießt auf den Unschuldigen [4], Gott wiederum schießt auf die Feinde (v. 8). Alle, die das sehen, also die Beobachtenden [5] der Aktion Gottes (v. 9), reagieren darauf mit Kopfschütteln (v. 9). Alle Menschen [6] aus v. 10 verkünden und begreifen Gottes Tat. Schlussendlich freut sich der Gerechte [7] und birgt sich in JHWH (v. 11) und die „Herzgeraden“ [8] rühmen sich (v. 11). Das lyrische Ich tritt mit den Feinden nicht in Kontakt; würde es allerdings mit dem Unschuldigen aus v. 5 gleichgesetzt, wäre es hier in einer Objektposition gegenüber den Feinden zu finden. Die Gottheit tritt sehr wohl mit den Feinden in Kontakt, nicht aber mit dem lyrischen Ich. Alle Menschen reagieren auf das Tun Gottes. Der Gerechte wird in direkter Verbindung mit JHWH (sich freuen an ihm; Zuflucht suchen und finden bei ihm) gezeichnet (v. 11).

3.1 Handlungen der Feinde

Der Hauptteil der Aktionen im Text wird mit zwölf verschiedenen Verben den Feinden zugeschrieben: שָׁנָן (schärfen v. 4a), דָּרַךְ (treten v. 4b), יָרָה (schießen v. 5a.b), לֹא יִרָא (sich nicht fürchten v. 5b), חָזַק (sich stark machen v. 6a), סָפַר (zählen/erzählen v. 6b), טָמַן (verstecken v. 6b), אָמַר (sagen v. 6c), חָפַשׁ (erforschen/planen v. 7a), תָּמַם (vollenden v. 7b), הָיָה (ihre Wunden waren da v. 8b), כָּשַׁל (stolpern/straucheln v. 9a). Die Feinde haben somit auch die meisten Subjektpositionen im Text inne. Addiert man die acht verbleibenden Verben, die sich auf alle (רָאָה sehen v. 9b; נָדַד sich schütteln v. 9b), alle Menschen (יִרָא sich fürchten v. 10a; נָגַד verkünden v. 10b; שָׁבַל begreifen v. 10c), den Gerechten (שָׂמַח sich freuen v. 11a; חָסַה sich bergen v. 11b) und alle „Herzgeraden“ (הִלֵּל sich rühmen v. 11c) beziehen, und jene vier der Gottheit, so stehen sich die Feinde mit ihren zwölf Handlungen und alle Menschen (acht Verben) inklusive der Gottheit (vier Verben) mit ihren insgesamt zwölf Handlungen sozusagen 1:1 gegenüber.

Der Psalm zeichnet also einen deutlichen Kontrast. Dabei stehen auf der einen Seite die Gottheit und alle Menschen inklusive des Gerechten, des Unschuldigen und des lyrischen Ich, die zu JHWH halten und die durch die Syntax (Objekte im Zusammenhang mit Gott) ganz auf die Gottheit bezogen sind. Auf der anderen Seite steht der Feind, der als Übeltäter und Unheilstifter Bedrohung, Verletzung, Unruhe und Bedrängnis evoziert.

Vieles von dem, was die Feinde tun, fällt auf sie selbst zurück⁵¹: Ihre Waffe ist ein Pfeil (צִיָּה v. 4b), und sie werden selbst mit einem Pfeil ange-

51 Vgl. Ps 7,17; 9,16; 35,8; 57,7; 141,10; Spr 26,27 sowie Weiser, Psalmen (1979), 312. Ähnlich Riede, Netz (2000), 367. Dahood, Psalms (1968), 155 spricht an dieser Stelle

griffen (פָּתְאוּ v. 8a); sie schießen unvermutet (פָּתְאוּ plötzlich v. 5b), um ebenso unvermutet und überraschend (פָּתְאוּ plötzlich v. 8b) selbst verwundet zu werden. Sie erzählen davon, Fallstricke auszulegen (v. 6b), und geraten danach ebenfalls zu Fall (v. 9a). Sie wollen mit ihren Machenschaften im Verborgenen bleiben (v. 5a.6c), ihr Straucheln wird aber öffentlich wahrgenommen (v. 9b). Sie zeigen keine Furcht (לֹא יִרָא v. 5b), Gott allerdings gebührt Furcht (יִרָא v. 10a).

3.2 Das lyrische Ich

Betrachtet man das lyrische Ich aus v. 2f., den Unschuldigen aus v. 5 und den Gerechten sowie die „Herzgeraden“ aus v. 11 als eine Figurengruppe, so ist diese dadurch gekennzeichnet, dass die Lesenden zunächst durch die in v. 2f. an Gott gerichtete direkte Rede Einblick in die düstere Lage und drastische Situation der Bedrohung und Angst erhalten. Das lyrische Ich bittet inständig darum, dass Gott sein Leben bewahren möge. Als Unschuldige/r mit ethisch und moralisch tadelloser Lebensführung wird er/sie von den Feinden heimlich beschossen (v. 5). Letztlich wird seine/ihre eingangs gestellte Bitte erfüllt: Der Gerechte kann sich an JHWH erfreuen und bei ihm Zuflucht, Schutz und Sicherheit finden und die „Herzgeraden“ rühmen sich. Das Thema der Ausweglosigkeit, die Bitte um Bewahrung des Lebens, die Bitte um Schutz sowie die Freude bei und durch JHWH sind sehr deutlich mit dem lyrischen Ich verbunden, das als Unschuldige/r, Gerechte/r und Teil der Gruppe der „Herzgeraden“ im krassen Gegensatz zu den Feinden mit ihren hinterlistigen und schlechten Gedanken und Taten steht. Durch die ausführliche Darstellung der Aktivitäten und Pläne der Feinde wird die Identifikation mit diesen geradezu verstellt und zur Abgrenzung ihnen gegenüber eingeladen. „[D]ie ‚Feinde‘ des Psalmisten ... werden als Antigruppe gesehen, von der man sich zum eigenen Besten, zur Bewahrung der eigenen Identität abgrenzt.“⁵²

Im Gegensatz dazu wird durch die in der Analyse dargelegte Präsentation des lyrischen Ich, des Unschuldigen, des Gerechten und jener, die aufrichtigen Herzens sind, die Identifikation mit dieser Figurengruppe nahegelegt.⁵³ Dieses Denken in Bipolarität ist den Psalmen nicht fremd, vor

von einem Bumerangeffekt des Bösen und verweist auf Ps 7,16. Ähnlich *Brueggemann/Bellinger*, *Psalms* (2014), 282.

⁵² *Gerstenberger*, *Mensch* (1980), 160.

⁵³ Vgl. dazu ausführlicher *Erbele-Küster*, *Lesen* (2013), 114ff. Die Bezeichnung „alle, die aufrichtigen Herzens sind“ (v. 11) könnte im Kontrast zu den Feinden die Gruppe der JHWH-Treuen bezeichnen. Vgl. dazu *Süssenbach*, *Psalter* (2005), 193.

allem was den bereits in Ps 1 grundgelegten Diskurs über Gerechte und Frevler angeht. Die einfache Schwarz-Weiß-Struktur hilft, was z.B. Ps 1 betrifft, sich selbst einzuordnen; sie wird unter anderem als pädagogisches Mittel betrachtet, sich für den Weg zu entscheiden, der mit JHWH gegangen wird und zu ihm hinführt. Die Gegensätze zwischen Gerechten und Frevlern können aber auch gegensätzliche Haltungen bezeichnen, die jeder Mensch im Laufe seines Lebens mehrfach einnimmt; jeder Mensch handelt manchmal frevlerisch und dann auch wieder gerecht. Die Distanzen zwischen den beiden Polen werden durch Kontraste bewusst gemacht, zwischen den Polen schwarz und weiß werden keine Grautöne angeboten. Lesende müssen sich klar einer Seite zuordnen.

3.3 Die Gottheit

Die Gottheit kommt fünf Mal im Text vor, wobei sie nur ein einziges Mal in der Subjektposition ist und eine Handlung setzt. Diese jedoch genügt, um die Wende im Textgeschehen zu bewirken. Gott wird als Elohim mittels eines Vokativs angerufen (v. 2a) und schießt in v. 8a einen Pfeil auf die Feinde. Auf dieses Tun Elohims wird in v. 10b Bezug genommen (Constructus-Verbindung bzw. Genitivkonstruktion). Als Objekt steht im letzten Vers des Psalms der Eigenname Gottes, JHWH. Das in Ps 64 gezeichnete Gottesbild ist demnach zunächst geprägt von der Bitte um Zuwendung (Hören) und um Schutz.⁵⁴ Gott kann also die Lage des lyrischen Ich wahrnehmen, sich ihm zuwenden und ihm Schutz gewähren. Auch ist es die Gottheit, die als Bogenschütze die Feinde besiegt. Hier wird auch der Gottheit eine gewalttätige Tat zugeschrieben.⁵⁵ Nach David Firth gehören das Recht zu reagieren und damit das Recht zur Gewaltausübung im Namen des/der unschuldig Verfolgten alleine der Gottheit. Hinter dieser Tat steht die Erwartung, dass sie vom Talionsprinzip geleitet ist.⁵⁶ Die Darstellung JHWHs als bewaffneter Krieger steht demnach in direktem Zusammenhang mit der Durchsetzung göttlicher Gerechtigkeit, „die den Gerechten zu ihrem Recht verhelfen will und das Tun der Frevler in die Schranken weist (vgl. Ps 17; 35 etc.).“⁵⁷ Zu guter Letzt wird die Gottheit in Ps 64 als Ort der

54 Zum Gottesbild im Psalter aufgrund der an Gott gerichteten Imperative vgl. ausführlicher Eder, Gott (2016).

55 Zur Hermeneutik von biblischen Texten, die (göttliche) Gewalt thematisieren siehe u.a. Zenger, Gott (1994); Brandtscheidt, Gott (2009) und Eder, Gewalt (2010).

56 Vgl. Firth, Retribution (2005), 101. Cohen, Psalms (1977), 200: „[...] there is a God Who judges the world“. Ähnlich Clifford, Psalms (2002), 299: „God must act for the sake of justice.“

57 Riede, Netz (2000), 149.

Zuflucht und des Sich-Bergens dargestellt.⁵⁸ Die Dimensionen der Wahrnehmung, des Schutzes, der Geborgenheit und der Zuflucht werden hier ebenso der Gottheit Israels zugeschrieben wie jene der Aktions- und Verletzungsmacht gegenüber den Feinden. Die letztgenannte Macht wird in paralleler Weise zu den Feinden selbst dargestellt, zumal das Verb *הר* (schießen) sowohl mit den Feinden (5a.b) als auch mit der Gottheit (v. 8b) als Subjekt verbunden wird.⁵⁹

Die Darstellung der einen Pfeil abschießenden Gottheit setzt die Kriegsmetaphorik aus v. 4f. fort. Dort werden die Feinde als Krieger und Jäger porträtiert, hier Gott.⁶⁰ Somit werden in Ps 64 für Gott und die Feinde dieselben sprachlichen Bilder verwendet. Göran Eidevall erklärt dies damit, dass die Gottheit in ihrer Fähigkeit, für das lyrische Ich als Helfer zu fungieren, nun die Rolle *des Feindes* der Feinde übernimmt. Gleichzeitig wird mit dem Sprachbild der Aspekt der angemessenen Vergeltung unterstrichen.⁶¹ Pfeil, Bogen und Speer werden in den Psalmen als Waffen Gottes genannt. Laut altorientalischer Ikonographie sind dies typische Waffen der Götter.⁶² Auch mythische Anklänge an Pfeile abschießende Gottheiten im Kampf gegen den Chaosdrachen können an dieser Stelle durchscheinen.⁶³ Wie auch immer das Bild zu deuten ist:

[Es] kommt die Zuversicht, ja Gewissheit zum Ausdruck, dass Gott diese lebenszerstörerische Unheilsmacht der Bösen bricht, um seine Welt als einen Ort des Lebens und als „Werk Gottes“ (v. 10) zu verteidigen.⁶⁴

Es ist die Gottheit, die durch die Entmachtung der Übeltäter der feindlichen Bedrohung ein Ende setzt. Die Gottheit Israels überwindet somit die Feinde des lyrischen Ich, rettet es damit aus der existenziell bedrohenden Notlage und verhilft ihm zu neuem Leben.

58 Weiser charakterisiert die Gottheit in Ps 64 als „Richter des Bösen und Helfer und Zuflucht der ‚Gerechten‘“ (Weiser, Psalmen [1979], 311).

59 Laut Christina Kumpmann sind die Objekte der Gewalttätigkeit Gottes in den Psalmen in erster Linie die Feinde des Beters. Von den ca. 180 Handlungen Gottes an den Feinden sind 40 der physischen Gewalttätigkeit Gottes zuzuordnen (vgl. Kumpmann, Schöpfen [2016], 178).

60 Zur Darstellung Gottes als Krieger im Psalter vgl. u.a. Ps 17,13; 35,2f.; 38,3.

61 Vgl. Eidevall, Images (2005), 63.

62 Vgl. Kumpmann, Schöpfen (2016), 164f.

63 Vgl. Hossfeld/Zenger, Psalmen (2000), 209.

64 Ebd. Laut Christian Brüning wird die Macht des Bösen vom Beter „als so gewaltig empfunden, dass er in immer neuen Annäherungen nach Ausdruck für sein angstbesetztes Empfinden sucht.“ (Brüning, Gott [2006], 131).

4. Zusammenfassung

In Ps 64 steht die Gefährdung des lyrischen Ich durch die Feinde im Mittelpunkt. Dabei thematisiert der Psalm die große Wirkmacht von böartigen Worten sowie den Glauben an einen Gott, der helfend gegen die Wortmächtigen und die Verletzenden eingreift.⁶⁵ Trotz der immensen Bedrohung durch die Feinde geht es im Psalm nicht um deren Vernichtung, sondern um Schutz vor ihnen.⁶⁶ Die Feinde können für die persönliche Bedrohung des lyrischen Ich durch eine Gruppe von Menschen stehen, die ihm mit Wort und Tat Unheil antun möchten, sie können aber auch, über das Einzelschicksal hinausgehend, generell die Macht des Todes repräsentieren. Dann ginge es in Ps 64 „letztlich um die Bekämpfung der im gezielten Vernichtenwollen sich manifestierenden Todesmacht durch den Leben (vgl. v. 2b) schützenden Gott.“⁶⁷

Die Feinde werden mit den drei Bezeichnungen Feind (אֹיִב), Übeltäter (מְרַעִים) und Unheilstiftende (פְּעֻלֵי אָוֶן) in v. 2f. in den Text eingeführt. אֹיִב steht dafür allgemein für den Gegner bzw. Bedränger, für die chaotische Mächtigkeit und die Konkretisierung der Gefahr und kann als Chiffre sowohl für die feindliche Umwelt stehen als auch für die persönlichen Ängste des lyrischen Ich. Die Übeltäter (מְרַעִים) rotten sich in einer Gemeinschaft zusammen und tun Böses im Kontrast zur Einsamkeit des lyrischen Ich. Die Unheilstiftenden (פְּעֻלֵי אָוֶן) missbrauchen ihre Macht, setzen böse Taten und Handlungen zum Schaden anderer. Sie sind zudem laut.

In der Beschreibung der Waffen der Feinde kommt es zu einer Verschränkung von Kriegs- und Jagdmetaphorik. So ist vom Schwert (v. 4a), vom Pfeil (und Bogen v. 4b) sowie von Fallstricken bzw. Klappnetzen (v. 6b) die Rede. Diese Bildbereiche werden auf die Kommunikationsinstrumente der Feinde, und zwar Zunge (v. 4a.9a) und bitteres Wort (v. 4b.6a), übertragen. Die Feinde werden damit zu Kriegern in einem Kampf. Die Stärke und Verletzungsmacht der Feinde in Ps 64 besteht im „Abschießen“ gefährlicher, lebenszerstörender Worte, die das Leben des lyrischen Ich existenziell

65 Vgl. *Botha, Strategy* (2002), 79.

66 Vgl. *Goldingay, Psalms* (2006), 266. So gilt nicht immer: „The enemy in the psalms is an object of hatred and derision, and what the psalmist wishes for the enemy is death and destruction“ (*Hobbs/Jackson, Enemy* [1991], 22).

67 *Hossfeld/Zenger, Psalmen* (2000), 204. Bezugnehmend auf Ps 59; 64; 73 und 94 verweist auch *Keel, Feinde* (1969), 172 auf die Wirkmacht Gottes: „Immer wieder führt bei diesen Pss, die nicht mehr nur ein Einzelschicksal im Auge haben, die Klage über die Unterdrückung der Armen zur Frage nach der Geschichtsmächtigkeit Jahwes, die der Frevler in Wort und Tat leugnet, und die der Beter glaubt und glauben will, und um deren Erweis er mit ganzem Herzen bittet.“

aufs Spiel setzen. Die Feinde agieren zudem aus einem Versteck heraus, im Hinterhalt, und scheuen damit die direkte Konfrontation. Nicht nur verletzende böse Worte und Taten sind ihre Geheimwaffen, sondern auch schlechte, hinterhältige und ungerechte Gedanken. Selbststärkung, Selbstsicherheit, Vertrauen in die eigene Verschlagenheit und Raffiniertheit sind weitere Charakteristika der Feinde. Doch all diese Waffen verhelfen nicht zum Triumph über den Beter/die Beterin: Die Feinde, die sich als mächtig und stark empfinden und die meisten Handlungen verüben, kommen durch *eine* gezielte Tat Gottes zu Fall. Agieren sie zunächst aus dem Geheimen heraus, so wird ihr Scheitern nun öffentlich wahrgenommen.

Auffällig ist im Psalm die kontrastive Darstellung: Nicht nur die Waffen der Feinde fallen auf sie selbst zurück – auch das lyrische Ich wird in Ps 64 in Verbindung mit dem Unschuldigen, dem Gerechten und den „Herzgeraden“ im krassen Gegensatz zu den Feinden dargestellt und deutlich von den Feinden abgegrenzt.

Die Gottheit wird in Ps 64 als jene gezeichnet, die die Lage des Beters/der Beterin wahrnimmt, eingreift, durch eine gewalttätige Tat an den Feinden Gerechtigkeit für den Betenden/die Betende herstellt sowie Schutz und Zuflucht gewährt. Die Gottheit besiegt als Bogenschütze die Feinde mit ihren eigenen Waffen und setzt damit der Sprachgewalt und Verletzungsmacht, die den unschuldig verfolgten Betenden auf das Äußerste bedrohen, ein Ende. Die Feindschaft ist überwunden, göttliche Gerechtigkeit setzt sich durch.

Literatur

- Anderson, A.A., *The Book of Psalms. Volume 1–2* (CeB), London 1977.
- Alonso Schökel, L./Carniti, C., *Salmos 1* (Salmos 1–72). Traducción, introducciones y comentario (Nueva Biblia Española), Estella/Navarra ²1994.
- Barth, C., Art. כַּשָׁל, in: ThWAT 4 (1984) 368–375.
- Bernhardt, K.H., Art. חַיִּים, in: ThWAT 1 (1973) 151–159.
- Bonkamp, B., *Die Psalmen nach dem hebräischen Grundtext*, Freiburg 1949.
- Botha, P.J., *The Textual Strategy and Social Background of Psalm 64 as Key to its Interpretation*, in: JSem 11 (2002) 64–82.
- Brandtscheidt, R., *Der Gott des Alten Testaments und die Gewalt*, in: TThZ 118 (2009) 1–15.
- Brueggemann, W./Bellinger, W., *Psalms* (NCBC), New York 2014.
- Brüning, C., „Gott möge ihnen einen Blitz ins Gesäß jagen!“. Zu den Feindpassagen in den Psalmen, in: EuA 82 (2006) 128–138.
- Clifford, R.J., *Psalms 1–72* (AOTC), Nashville, TN 2002.
- Cohen, A., *The Psalms. Hebrew Text and English Translation with an Introduction and Commentary* (SBBS), London u.a. ¹²1977.
- Dahood, M., *Psalms 2* (AncB), New York 1968.
- Delitzsch, F., *Die Psalmen* (BC 4/1), Leipzig ⁵1894.
- Eder, S., *Gewalt in der Bibel. Begrifflichkeit – Verstehenshilfen – Perspektiven*, in: PZB 19 (2010) 1–20.

- , „Neige, JHWH, dein Ohr! Antworte mir!“ (Ps 86,1). Gott als Adressat in den Psalmen, in: U.E. Eisen/I. Müllner (Hg.), Gott als Figur. Narratologische Analysen biblischer Texte und ihrer Adaptionen (HBS 82), Freiburg i.Br. u.a. 2016, 187–216.
- , Identifikationspotenziale in den Psalmen. Emotionen, Metaphern und Textdynamik in den Psalmen 30, 64, 90 und 147 (BBB 183), Göttingen 2018.
- Eidevall, G.*, Images of God, Self, and the Enemy in the Psalms, in: P. van Hecke (Hg.), Metaphor in the Hebrew Bible (BETHL 187), Leuven 2005, 55–65.
- Erbele-Küster, D.*, Lesen als Akt des Betens. Eine Rezeptionsästhetik der Psalmen, Eugene, OR 2013 [¹2001].
- Firth, D.G.*, Surrendering Retribution in the Psalms. Responses to Violence in Individual Complaints (PBM), Carlisle 2005.
- Fokkelman, J.P.*, The Psalms in Form. The Hebrew Psalter in its Poetic Shape (Tools for Biblical Study Series 4), Leiden 2002.
- Gerstenberger, E.S.*, Der bittende Mensch. Bitritual und Klagegedicht des Einzelnen im Alten Testament (WMANT 51), Neukirchen-Vluyn 1980.
- Gillmayr-Bucher, S.*, Rauchende Nase, bebendes Herz. Gefühle zur Sprache bringen, in: BiKi 67 (2012) 21–25.
- Goldingay, J.*, Psalms. Volume 1–3 (Baker Commentary on the Old Testament Wisdom and Psalms), Grand Rapids, MI 2006–2008.
- Groß, H./Reinelt, H.*, Das Buch der Psalmen. Teil 1. Ps 1–72 (GSL.AT 9/1), Düsseldorf 1978.
- Herkenne, H.*, Das Buch der Psalmen (HSAT 5), Bonn 1936.
- Hobbs, T.R./Jackson, P.K.*, The Enemy in the Psalms, in: BTB 21 (1991) 22–29.
- Hossfeld, F.-L./Zenger, E.*, Psalmen 51–100 (HThKAT), Freiburg i.Br. u.a. 2000.
- Hupfeld, H.*, Die Psalmen. Band 1–2. Für die dritte Auflage bearbeitet von Wilhelm Nowack, Gotha ³1888.
- Janowski, B.*, Dem Löwen gleich, gierig nach Raub. Zum Feindbild in den Psalmen, in: EvTh 55 (1995) 155–173.
- , Ein Gott, der straft und tötet? Zwölf Fragen zum Gottesbild des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 2013.
- Jauss, H.*, Tor der Hoffnung. Vergleichsformen und ihre Funktion in der Sprache der Psalmen (EHS.T 23/412), Frankfurt a.M. 1991.
- Keel, O.*, Feinde und Gottesleugner. Studien zum Image der Widersacher in den Individualpsalmen (SBM 7), Stuttgart 1969.
- Ketter, P.*, Die Psalmen, Stuttgart ⁴1949.
- Kirkpatrick, A.F.*, The Book of Psalms, Grand Rapids, MI 1982.
- Kittel, R.D.*, Die Psalmen (KAT 13), Leipzig ²1914.
- Kumpmann, C.*, Schöpfen, Schlagen, Schützen. Eine semantische, thematische und theologische Untersuchung des Handelns Gottes in den Psalmen (BBB 177), Göttingen 2016.
- Lamp, E./Tilly, M.*, Öffentlichkeit als Bedrohung. Ein Beitrag zur Deutung des „Feindes“ im Klagepsalm des Einzelnen, in: BN 50 (1989) 46–57.
- Lamparter, H.*, Das Buch der Psalmen 1 (BAT 14), Stuttgart ²1961.
- Limburg, J.*, Psalms (WeBC), Louisville, KY 2000.
- Nötscher, F.*, Die Psalmen (EB), Würzburg 1962.
- Riede, P.*, Im Netz des Jägers. Studien zur Feindmetaphorik der Individualpsalmen (WMANT 85), Neukirchen-Vluyn 2000.
- Ringgren, H.*, Art. **יָגֵן**, in: ThWAT 1 (1973) 228–235.

- , Art. מָרַר, in: ThWAT 5 (1986) 16–20.
- Schreiner, J.*, Art. עָוָל, in: ThWAT 5 (1986) 1135–1144.
- Süssenbach, C.*, Der elohistische Psalter. Untersuchungen zu Komposition und Theologie von Ps 42–83 (FAT II/7), Tübingen 2005.
- Tate, M.E.*, Psalms 51–100 (WBC 20), Waco, TX 1990.
- Trump, D.*, <https://twitter.com/realDonaldTrump/status/984022625440747520> (letzter Zugriff: 13.04.2018).
- Weber, B.*, Werkbuch Psalmen 1. Die Psalmen 1 bis 72, Stuttgart u.a. 2001.
- , Werkbuch Psalmen 2. Die Psalmen 73 bis 150, Stuttgart 2003.
- , Werkbuch Psalmen 3. Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen, Stuttgart 2010.
- , „Es gibt keine Rettung für ihn bei Gott!“ (Psalm 3,3). Direkte Rede von und an „Widersacher(n)“ in den Psalmen, in: A. Ruwe (Hg.), Du aber bist es, ein Mensch meinesgleichen (Psalm 55,14). Ein Gespräch über Psalm 55 und seine Parallelen (BThSt 157), Neukirchen-Vluyn 2016, 191–267.
- Weiser, A.*, Die Psalmen. 1. Teil (ATD 14), Göttingen 1979.
- Wilson, G.H.*, Psalms – Volume 1 (The NIV Application Commentary), Grand Rapids, MI 2002.
- Zenger, E.*, Mit meinem Gott überspringe ich Mauern. Einführung in das Psalmenbuch, Freiburg i.Br. u.a. 1988.
- , Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen, Freiburg i.Br. u.a. 1994.